

Kurze Zusammenfassung der Ergebnisse des Projekts „Provenienzrecherche zu *human remains* aus deutschen Kolonien in der Anatomischen Sammlung Jena“ mit Nachträgen
(Stand: März 2026)

Friedrich-Schiller-Universität Jena, Institut für Anatomie I, Anatomische Sammlung
Gefördert vom *Deutschen Zentrum Kulturgutverluste*

Dr. Ulrike Löttsch, Kristina Scheelen-Nováček, Carsten Stark, Prof. Dr. Dr. Christoph Redies
Kontakt: sammlung@med.uni-jena.de

Projektlaufzeit: 01.02.2022 bis 23.12.2022

Projektziele:

- Provenienzen, Identitäten und Individualbiografien von 13 in der Anatomischen Sammlung Jena identifizierten *human remains* mit vermuteter Herkunft aus den ehemaligen Kolonien „Deutsch-Südwestafrika“ (heutiges Namibia) bzw. aus Afrika und aus „Deutsch-Neuguinea“ (heute Teil von Papua-Neuguinea) erforschen
- Empfehlungen für den weiteren Umgang mit den *human remains* geben
- Biografien, Tätigkeiten und Netzwerke der Abgeber einiger dieser *human remains*, des Zoologen und Anthropologen Leonhard Schultze-Jena (1872-1955) und eines „Dr. med. Eilers“, erforschen
- Beschaffungsumstände, Transportwege und Verwendung der *human remains* ermitteln
- Geschichte der Anatomischen Sammlung und des Anatomischen Instituts mit seinen Mitarbeitern mit dem Fokus auf ihrem kolonialen Erbe untersuchen

Methoden:

- Recherchen (Internet, Museums-Datenbanken, online-Archive, Fachliteratur, historische Druckschriften, Archivalien usw.)
- mündliche Befragungen
- nicht-invasive anthropologische Untersuchung

Der **ausführliche Abschlussbericht** des Projekts mit allen Forschungsbelegen kann bei berechtigtem Interesse bei der Anatomischen Sammlung in deutscher oder englischer Sprache angefordert werden unter sammlung@med.uni-jena.de.

Folgende Aussagen können wir über die *human remains* machen:

Ein uns unbekannter Schwarzer Mann, wahrscheinlich Domain La Fortune

montiertes Skelett ohne Schädel mit massiven pathologischen Knochenveränderungen,
Sammlungseingang 1807

Die sichere Zuordnung des Skeletts zu Einträgen in den Sammlungsverzeichnissen war über Aufschriften auf den Knochen und über die Pathologien möglich. Die morphologischen Merkmale passen zu einem

Mann mit einer Herkunft oder Vorfahren aus Afrika südlich der Sahara. Ermittelt wurde ein Sterbealter von 24 bis 32 Jahren.

Sehr wahrscheinlich wurde der Leichnam des Mannes an der Jenaer Anatomie durch den Anatomieprofessor Johann Friedrich Fuchs (1771-1828) und den Prosektor Carl Ludwig Homburg (gest. 1833) anatomisch präpariert. In enger zeitlicher Nähe zum Skelett des Schwarzen Mannes gingen verschiedene Präparate mindestens einer (männlichen) Schwarzen Person in die Anatomische Sammlung ein (heute nicht mehr vorhanden). Dies macht es sehr wahrscheinlich, dass es sich um einen einzigen Schwarzen Mann gehandelt hat, der 1806 oder 1807 in Jena oder Umgebung gestorben sein muss.

Die Knochenveränderungen am Skelett sind mit hoher Wahrscheinlichkeit auf eine schwere Tuberkulose zurückzuführen. Tuberkulose führte zu Beginn des 19. Jahrhunderts in bis zu 50% der Fälle zum Tod. Nach ersten Symptomen, wie Müdigkeit, Appetitlosigkeit, Gewichtsverlust und leichtem Fieber oder Husten, treten in schweren Fällen später blutiger Husten, starker Gewichtsverlust und Blutarmut auf, bis der Patient der Krankheit letztendlich erliegt. Es ist davon auszugehen, dass der Mann an Tuberkulose starb.

Seine Identität konnte nicht sicher geklärt werden. Wahrscheinlich handelt es sich aber um einen Domain La Fortune genannten Mann, der unter Herzog Carl August von Sachsen-Weimar am Weimarer Hof als einer von zwei Schwarzen Dienern angestellt war. Er starb am 10. Juli 1806 in Jena an Tuberkulose und wurde 24 Jahre alt. Über seine Herkunft und Biographie konnte nichts in Erfahrung gebracht werden.

Alternativ wären die pathologischen Befunde und das junge Sterbealter auch stimmig für einen Schwarzen französischen oder preußischen Soldaten, der im Rahmen der Schlacht von Jena und Auerstedt im Oktober 1806 getötet wurde. Anders als für die Leipziger Völkerschlacht, gibt es allerdings keine Belege für die Teilnahme Schwarzer Menschen an der Schlacht von Jena. Auch andere, sehr weit gefasste Herkunftsszenarien sind denkbar, da die Geschichte der afrikanischen Diaspora in Deutschland (Brandenburg-Preußen) bis ins 17. Jahrhundert zurückreicht.

Bis in die 1920er Jahre wurde das Skelett des Schwarzen Mannes im Rahmen wissenschaftlicher Rassifizierungsversuche mehrfach für anthropologische Untersuchungen und Demonstrationen herangezogen. Im Lauf der Zeit geriet die vermeintliche Andersartigkeit des Mannes in Vergessenheit: Spuren von mindestens drei (Neu-)Montagen des Skeletts sowie zum Teil ersetzte Knochen sind Hinweise darauf, dass es im anatomischen Unterricht genutzt wurde, ohne dass die biogeografische Herkunft noch eine Rolle spielte.

Empfehlungen: Eine Herkunftsgemeinschaft für eine eventuelle Repatriierung konnte nicht ermittelt werden. Weiterführende Forschung zur Identität und Individualbiographie des Mannes wurde empfohlen. Das Skelett sollte demontiert und die von verschiedenen Individuen stammenden Knochen getrennt aufbewahrt werden.

Nachtrag: In einem Austausch mit der Koordinierungsstelle des *Decolonize Berlin e.V.* nach Projektende erhielten wir die Empfehlung, uns für das weitere Vorgehen auch an Organisationen und Vereine Schwarzer Deutscher zu wenden.

Eine uns unbekannte Schwarze Frau

vollständiges Bänderskelett, Sammlungseingang 1843

Eine sichere Identifikation des Skeletts in den historischen Inventareinträgen war über anatomische Merkmale und mithilfe historischer Fachpublikationen möglich. Morphologisch handelt es sich um ein

weibliches Skelett mit einer Herkunft oder Vorfahren aus Sub-Sahara-Afrika. Das Sterbealter betrug 20 bis 24 Jahre.

Der Leichnam der Frau wurde wahrscheinlich unmittelbar nach dem Tod in Jena oder Umgebung präpariert, da ein Bänderskelett sehr empfindlich und kaum transportabel ist. An ihrem Schädel gibt es Hinweise auf einen dauerhaft erhöhten Schädelinnendruck, der mutmaßlich anhaltende Kopfschmerzen verursachte.

Die Provenienzforschung erbrachte keinerlei Hinweise auf die Identität oder Herkunft der Schwarzen Frau. Wird ebenfalls ein höfischer Kontext angenommen, käme die 1831 mit 25 Jahren in Weimar verstorbene Wilhelmina Eleonora Friederica Leveillé infrage. Sie war die Tochter von François Leveillé, Schwarzer Diener am Weimarer Hof, und einer sogenannten „Mulattin“ namens Maria Göckel. Mögliche Biografien sind analog zu den oben bei dem Schwarzen Mann genannten denkbar.

Der wissenschaftliche Nutzungskontext ist sehr ähnlich dem des Schwarzen Mannes, bis hin zum Verschwinden der Schwarzen Identität aus den Sammlungsverzeichnissen.

Empfehlungen: Die Empfehlungen sind analog zu denen des Schwarzen Mannes. Aufgrund der empfindlichen Bänderpräparation wird eine hängende Aufbewahrung des Skeletts bis auf Weiteres empfohlen, vor allem aber die Vermeidung unnötiger Bewegungen und Transporte.

Ein uns unbekannter etwa 17jähriger Schwarzer Jugendlicher, wahrscheinlich Nama

Schädel, abgegeben durch „Dr. med. Eilers“, Sammlungseingang 1927

Der Schädel des Jugendlichen konnte anhand von Aufschriften und historischen Glasplattennegativen den Eintragungen im Sammlungsverzeichnis sicher zugeordnet werden. Dort sind männliches Geschlecht, ein Alter von etwa 17 Jahren und eine rassistische Bezeichnung für Nama angegeben. Die Morphologie bestätigt eine Herkunft oder Vorfahren aus Sub-Sahara-Afrika und ein Sterbealter zwischen 16 und 20 Jahren. Die biologischen Geschlechtsmerkmale waren allerdings nicht ausreichend ausgeprägt für eine Bestimmung. Der Schädel wurde nicht anatomisch präpariert und war eine Zeitlang Sonne und Wetter ausgesetzt.

Identität und Biografie des Jugendlichen waren nicht zu klären. Am Schädel gibt es verschiedene Hinweise auf Vitamin C-Mangel (Skorbut), wie er bei langanhaltender extremer Mangelernährung und Hunger entsteht. Ein Zusammenhang mit dem deutschen genozidalen Krieg gegen Herero und Nama 1904-1908 wird aufgrund der Einlieferungszeit und der pathologischen Befunde des Schädels als wahrscheinlich angenommen: Vergleichbare Knochenveränderungen wurden bei Menschen beobachtet, welche im Konzentrations- und Internierungslager auf der Haifischinsel im Südwesten des heutigen Namibia verstarben.

Wer der überlieferte Abgeber Dr. med. Eilers war, bleibt Spekulation. Zum passendsten Kandidaten Dr. Hans Otto Werner Eilers, der 1926/27 als Assistent an der Jenaer Anatomie angestellt war, war nichts herauszufinden.

Zusatz: Ein zweiter, gleichzeitig von Eilers eingelieferter **Schädel einer angeblich weiblichen jugendlichen Herero** wurde im Institut für Anatomie nicht aufgefunden. Zu diesem sind ebenfalls Glasplattennegative vorhanden, die vom Jenaer Anatomen Friedrich Maurer als Abbildungen in seiner Publikation „Der Mensch und seine Ahnen“ (1928) verwendet wurden.

Empfehlungen: Vonseiten der Regierung Namibias besteht eine generelle Rückforderung für *human remains*. Die Repatriierung des Schädels wird dringend empfohlen.

Ein uns unbekannter Mann, vermutlich Nama

Schädel ohne Unterkiefer mit zwei Trepanationen, Sammlungseingang 1839

Eine sichere Identifikation des Schädels in den historischen Sammlungsverzeichnissen war über anatomische Merkmale und mithilfe historischer Fachpublikationen möglich. Dort wurde er als Schädel eines Mannes und mit einer rassistischen Bezeichnung als Nama klassifiziert. Morphologisch konnten das Geschlecht und eine Herkunft oder Vorfahren aus Sub-Sahara-Afrika bestätigt werden. Der Mann starb mit 20 bis 25 Jahren.

Am Schädel gibt es Hinweise auf eine Blutung und einen dauerhaft erhöhten Innendruck. Denkbar ist, dass der junge Mann aufgrund starker Kopfschmerzen oder Ausfallerscheinungen, wie z.B. Krampfanfälle oder Erbrechen, trepaniert wurde, um den Druck zu verringern. Die beiden Trepanationen könnten zum Tod geführt haben, aber auch kurz nach dem Tod vorgenommen worden sein, beispielsweise zu Übungszwecken. Außerdem sind Spuren einer anatomischen Präparation vorhanden.

Zur Herkunft und zur Identität des Mannes konnten keinerlei Informationen gefunden werden. Es sind wiederum verschiedene biografische Szenarien, wie die eines Schwarzen (höfischen) Bediensteten, Soldaten, Bürgers, Händlers usw. möglich.

Empfehlungen: Eine Repatriierung nach Namibia wird nur bedingt empfohlen. Es erscheint weitere Forschung angebracht, ob sich die überlieferte historische Bezeichnung tatsächlich auf die biogeografische bzw. ethnische Herkunft des Individuums bezieht oder nicht einzig auf sein Schwarzsein und/oder seinen Status.

Eine uns unbekannte Schwarze Frau, wahrscheinlich Herero

Schädel, beschafft von Leonhard Schultze-Jena, Sammlungseingang 1912

In den historischen Verzeichnissen der Anatomischen Sammlung sind **vier human remains von Herero** eingetragen. Außer dem oben erwähnten Schädel mit Abgeber Eilers wurden alle von Leonhard Schultze-Jena beschafft. Historische Fotonegative auf Glasplatten, die wahrscheinlich vom Ende der 1920er Jahre stammen, zeigen ein kleineres und ein größeres montiertes Skelett erwachsener Menschen mit einer zu einer Herkunft aus Sub-Sahara-Afrika passenden Morphologie und bestimmten Zahnzeichen. Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit handelt es sich um zwei von Leonhard Schultze-Jena spätestens 1912 an die Jenaer Anatomische Sammlung abgegebene Skelette eines männlichen und einer weiblichen Herero. Die montierten und aufgeständerten Skelette der beiden Herero wurden am Institut zu anthropologischen Demonstrationszwecken genutzt.

Der Schädel des kleineren, wahrscheinlich weiblichen Skeletts ist identisch mit dem hier untersuchten Schädel. Er war beim Auffinden auf das Skelett eines anderen Individuums montiert und wurde umgehend separiert. Das Skelett der Frau konnte nicht aufgefunden werden.

Die Morphologie des Schädels spricht für eine Frau mit einer Herkunft oder Vorfahren aus Afrika südlich der Sahara. Sie starb mit 20 bis 25 Jahren. Mehrere Zähne fehlen, jedoch ist auf den historischen Fotonegativen deutlich ein Zahnzeichen (beide obere mittlere Schneidezähne schräg gefeilt und alle vier unteren Schneidezähne im Jugendalter entfernt) sichtbar, das Schultze-Jena den Herero zuordnete. Eine trotz des jungen Sterbealters bereits fortgeschrittene Arthrose des oberen Kopfgelenks ist möglicherweise auf das Tragen von Lasten auf dem Kopf zurückzuführen. Außerdem fanden sich Indizien für ein durch Mangelernährung oder chronische Krankheiten dauerhaft geschwächtes Immunsystem.

Identität und Biografie der jungen Frau bleiben ungeklärt. Als Herkunftskontext ist der deutsche Krieg gegen Herero und Nama 1904-1908 nahezu zwingend anzunehmen: Leonhard Schultze-Jena befand sich

zu dieser Zeit in „Deutsch-Südwestafrika“ auf Forschungsreise, war teils offizieller Begleiter der deutschen Truppen, führte dort nachweislich anatomische und anthropologische Forschungen an lebenden und toten Menschen durch und sandte *human remains* in mindestens zweistelliger Zahl nach Berlin, von wo aus sie unter anderem auch nach Jena überwiesen wurden. Über zeitgenössische Fachpublikationen ist die Abgabe der *human remains* von mindestens acht Individuen aus „Deutsch-Südwestafrika“ aus der Sammlung Schultze-Jena an die Jenaer Anatomie nachzuweisen, die hier zum Teil bis Anfang der 1920er Jahre für Forschungsarbeiten genutzt wurden.

Zusatz: Weitere Funde, die sehr wahrscheinlich in diesem Zusammenhang stehen, waren ein Paraffinblockchen und 52 daraus gefertigte mikroskopische **Schnittpräparate** der Haut eines oder einer Herero aus der Lehrsammlung. Die übrigen *human remains* wurden nicht gefunden. In Göttingen befindet sich ein **Gipsabguss des Schädels** eines etwa 40jährigen männlichen Herero, der nachweislich aus der Jenaer Anatomischen Sammlung stammte.

Empfehlungen: Eine Repatriierung des Schädels der weiblichen Herero sowie der mikroskopischen Präparate und des Paraffinblockchens nach Namibia werden analog zum vorangegangenen Fall dringend empfohlen.

Nachtrag zu afrikanischen Kontexten seit Projektende: Das in den historischen Katalogen verzeichnete und auf den Glasnegativen abgebildete Skelett des männlichen Herero wurde zunächst nicht aufgefunden. Jedoch konnte der Schädel nach Projektende noch identifiziert werden und es gab außerdem einige weitere Objektfunde:

Ein uns unbekannter Schwarzer Mann, wahrscheinlich Herero

Schädel ohne Unterkiefer, beschafft von Leonhard Schultze-Jena, Sammlungseingang 1912

Der Schädel des männlichen Herero konnte anhand der Glasplattennegative als Schädel des größeren Skelettes mit Zahnzeichen identifiziert und dem Eintrag im historischen Sammlungsverzeichnis zugeordnet werden. Er stammt seiner Morphologie nach von einem Mann mit einer Herkunft oder Vorfahren aus Sub-Sahara-Afrika. Das Sterbealter lag bei 22 bis 30 Jahren.

Der Mann litt unter einer chronischen Entzündung der Mundschleimhaut. Vorhandene Schmelzveränderungen an den Backenzähnen zeugen von Stressereignissen (Krankheiten, Mangelzustände oder traumatische Erlebnisse) im Alter von zwei bis vier und von 10 bis 14 Jahren. Am Schädel ist vorn oben die Spur einer stumpfen Verletzung zu erkennen, die sich bereits in Heilung befand. Außerdem gibt es Anzeichen für eine Anämie, wie sie im Erwachsenenalter durch Mangelernährung und/oder einen Parasitenbefall erworben wird.

Identität und Biografie des Individuums bleiben ungeklärt. Als Herkunftskontext ist, wie schon oben erläutert, der Krieg gegen Herero und Nama 1904-1908 und eine Verbringung der Überreste nach Deutschland durch Leonhard Schultze-Jena nahezu zwingend anzunehmen. Erdanhaftungen legen nahe, dass der Schädel zeitweise bestattet war, jedoch höchstens für wenige Jahre.

Es sind Reste einer hellen, gräulichen Masse nachweisbar, bei der es sich vermutlich um Abgussmasse handelt, wie sie bei Abformungen verwendet wird.

Empfehlungen: Eine Repatriierung des Schädels des männlichen Herero nach Namibia wird ebenfalls dringend empfohlen.

Objektfunde:

Es wurde im Depot der Anatomischen Sammlung eine handgeschriebene Liste aufgefunden, die mit hoher Wahrscheinlichkeit von Friedrich Maurer stammt. Laut Jahresbericht des Instituts im Jahr 1931 hatte dieser Fotoplatten und Glasdias für eine Sammlung von Projektionsbildern zusammengestellt. Die Liste enthält unter den Nummern 100 bis 107 Einträge über frontale und seitliche Aufnahmen von Schädeln männlicher und weiblicher Herero bzw. Nama sowie als Nr. 109 „Skelette Herero ♂ u. ♀“. Dies korrespondiert mit den aufgefundenen Glasplattennegativen.

Im Phyletischen Museum der Universität Jena, das historisch sehr eng mit der Anatomischen Sammlung verbunden ist, wurden mehrere kleinformatige Hefte aufgefunden. Dabei handelt es sich um Aufstellungen des vorgehaltenen „Materials“, beispielsweise für Forschungsarbeiten („Materialsammlung“). In drei dieser Hefte finden sich mehrere Einträge zu konservierten Köpfen oder Kopfweichteilen von Herero. Diese Angaben passen zu den Befunden des Forschungsprojekts. Bei einem Eintrag „Herero, Weichteile vom Kopf“ in Heft VII (1952) ist mit Bleistift das Wort „Kopfhaut“ ergänzt. Dies könnte die am Phyletischen Museum 2015 aufgefundene „Kopfhaut eines Herero“ mit der Provenienz Leonhardt Schultze-Jena sein, die im August 2018 in Berlin an den Botschafter der Republik Namibia übergeben wurde (vgl. Abschlussbericht S. 84). Die Hefte gelangten nach 1952 mit der „Materialsammlung“ und den Verzeichnissen vom Anatomischen Institut ans Phyletische Museum. In diesen Zusammenhang ist auch ein leeres größeres Glasgefäß mit der historischen Beschriftung „Herero“ und „Weichtheile v[om] Kopf“ einzuordnen, das ebenfalls am Phyletischen Museum entdeckt wurde.

Alle Einträge über Präparate von den Köpfen von Herero sind in der Auflistung von Institutsdirektor Hermann Voss von 1952 (Heft VII) noch enthalten. Die bisher vermutete Bestattung der Überreste dieser Menschen nach den letzten Publikationen darüber um die Mitte der 1920er Jahre hat also nicht stattgefunden. Was mit ihnen geschehen ist, bleibt weiterhin unbekannt.

Acht uns unbekannte Menschen aus Papua-Neuguinea (mittlere Sepik-Region)

Acht Schädel mit aufmodellierten und bemalten Gesichtern aus Ton, teils mit Kaurischnecken, Haaren und Ohrschmuck versehen, abgegeben aus dem ehemaligen Institut für Humangenetik und Anthropologie der FSU Jena, Sammlungseingang 1997

Im Einzelnen handelt es sich der anthropologischen Untersuchung zufolge um:

- einen Mann im Alter von 20 bis 25 Jahren, Hinweise auf eine Anämie
- einen Mann im Alter von 30 bis 40 Jahren, Hiebmarke und Defekte im Bereich des Hinterhauptslochs (wahrscheinlich Kopfjagdtrophäe), Zahnverfärbung durch Betelkauen
- ein Kind im Alter von 11 bis 14 Jahren
- einen Mann im Alter von 30 bis 35 Jahren, Hinweise auf eine Anämie, Hiebmarke im Bereich des Hinterhauptslochs (wahrscheinlich Kopfjagdtrophäe), Zahnverfärbung durch Betelkauen
- eine/n 20- bis 25jährige/n Erwachsene/n unbestimmbaren biologischen Geschlechts
- wahrscheinlich eine Frau im Alter von 40 bis 60 Jahren, Hinweisen auf eine Anämie
- einen Mann im Alter von 40 bis 55 Jahren
- ein Kind im Alter von 4 bis 6 Jahren mit sichtbarem Schiefhals (Torticollis), Hinweise auf eine Anämie

Die bei vier der Menschen nachweisbare Anämie ging wahrscheinlich auf Mangelernährung und/oder Parasitenbefall (Malaria, Wurmerkrankungen) zurück; noch heute gehört die Belastung durch Anämie in Neuguinea zu den höchsten der Welt.

Über die Identitäten und Biografien der Individuen war nichts in Erfahrung zu bringen. Die Bemalung der aufmodellierten Gesichter ist zwar individuell, gibt nach heutigem Kenntnisstand aber keine Auskunft über das Individuum und seine Herkunft. Bearbeitung und Gestaltung der Schädel mit einer nur sehr geringen Anzahl Kaurischnecken machen eine Herstellung vor dem Ersten Weltkrieg plausibel. Die Schädel des wahrscheinlich weiblichen Individuums und des jüngeren Kindes weisen eine sich von den übrigen Schädeln abhebende Gestaltung auf, die auf einen abweichenden Herkunfts- oder Verwendungskontext hinweisen könnte.

Die meisten Erkenntnisse über die Schädel wurden durch intensive Kontextforschung, u.a. an anderen deutschen Institutionen mit Beständen übermodellierter Schädel, gewonnen. Als Herkunftsgemeinschaften sind die Iatmul und Sawos am mittleren Sepik in Neuguinea anzunehmen; genaue Angaben zum Dorf oder Clan sind auf diesem Weg nicht möglich.

In sechs Fällen scheint es sich um sogenannte Ahnenschädel zu handeln. Solche Schädel wurden nach der Bestattung ausgegraben, dekoriert und häufig in den Männerhäusern auf Haken oder große Holzbretter gesteckt oder an Wänden, Häusern oder in Bäumen aufgehängt. An einigen Schädeln in Jena wurden Brutzellen und Eipakete von Insekten sowie sichtbare Spuren von Rauch (Ruß) aufgefunden, die zu diesen Praktiken passen. Die beiden Schädel mit Hiebmarken sind mit einiger Wahrscheinlichkeit primäre Kopfgadetrophäen. Die Übergänge zwischen Ahnenschädeln und Trophäenschädeln sind allerdings fließend.

Übermodellerte Schädel finden sich bis heute auf dem Kunstmarkt. Sie wurden bis in die 1950er Jahre von den Herkunftsgemeinschaften vor Ort an Teilnehmer europäischer Expeditionen zu hunderten verkauft oder getauscht. Aber auch unerlaubte und teils gewaltsame Entnahmen sind belegt. Beim Schädel des 4- bis 6jährigen Kindes könnte es sich um ein speziell für den Handel angefertigtes Exemplar handeln, da der Unterkiefer durch eine hölzerne Replik ersetzt wurde. Es ist jedoch auch denkbar, dass das Kind eine besondere Stellung innerhalb seiner Gemeinschaft innehatte. Dass mindestens drei der Schädel von Frauen und Kindern stammen ist ein Befund, der als selten gelten kann, obwohl frühere Vermutungen über eine ausschließliche Dekoration männlicher Schädel inzwischen widerlegt sind.

Die Erwerbswege der acht übermodellierten Schädel konnten nicht geklärt werden. Die in den Übergabeprotokollen von 1997 angegebene Herkunft aus der Osteologischen Sammlung am Institut für Anthropologie der Universität Jena war über deren historische Verzeichnisse nicht belegbar.

Als möglicher Abgeber der Schädel wurde der bereits erwähnte Leonhard Schultze-Jena geprüft, da er auch Leiter der deutsch-niederländischen Grenzexpedition in Neuguinea 1910/11 war. Wie die Recherchen ergaben, nahmen die gesammelten Ethnografika aus dieser Expedition ihren vorbestimmten Weg an das damalige Berliner Museum für Völkerkunde von Hamburg aus zum großen Teil über Jena. Dort lagerten sie – nicht im Einzelnen erfasst und teils unverpackt – bis Sommer 1914 in der Werkstatt des 1911 verstorbenen, jahrzehntelang insbesondere für Ernst Haeckel tätigen Jenaer Lithografen Adolf Giltch und seiner beiden Söhne. Schultze-Jenas Veröffentlichung über die Expedition ist zu entnehmen, dass er in Neuguinea persönlich *human remains* mitnahm oder erhandelte und einige davon auch in Jena durch die Firma Carl Zeiss fotografieren ließ. Es wäre also eine plausible Theorie, dass die acht übermodellierten Schädel von Schultze-Jena beschafft wurden, nach Jena gelangten und mit oder ohne Schultze-Jenas Wissen ihren Weg in eine Jenaer Sammlung fanden. Nachweisbar ist, dass Schultze-

Jena selbst ethnografische Objekte von seiner Neuguinea-Expedition zurückbehielt, die er später privat oder über Händler verkaufte.

Empfehlungen: Die Repatriierung der Schädel aller acht Menschen nach Papua-Neuguinea wird empfohlen, falls dies von den Herkunftsgemeinschaften oder deren Vertreter befürwortet wird. Neben den Kontakten zum Nationalmuseum vor Ort ist daher eine Rücksprache mit Vertreter/innen der Herkunftsgemeinschaften wünschenswert.

Erkenntnisse zum kolonialen Erbe der Anatomischen Sammlung und des Anatomischen Instituts

Die im Rahmen des Projekts geleistete Forschung zeigt beispielhaft koloniale Praktiken im akademischen Sammeln, Forschen und Lehren an der Universität Jena auf. Professoren und Mitarbeiter des Instituts waren bis auf wenige Ausnahmen in die wissenschaftlichen Netzwerke um Ernst Haeckel und seine Schüler eingebunden und pflegten Mitgliedschaften in der 1853 gegründeten *Medizinisch-naturwissenschaftlichen Gesellschaft zu Jena*, der 1877 gegründeten Jenaer Lokalgruppe der *Deutschen Anthropologischen Gesellschaft* und der 1880 gegründeten *Geographische(n) Gesellschaft (für Thüringen) zu Jena*. Diese Sozietäten waren Plattformen für den mündlichen und schriftlichen Austausch zu Fragen von Anthropologie und Rassifizierung im deutschsprachigen Raum und darüber hinaus; in den vereinseigenen Periodika konnte publiziert werden. Die *Geographische Gesellschaft* organisierte 1900 in Jena eine der ersten deutschen Kolonialausstellungen.

Als Lehr- und Forschungsstätte für vergleichende Anatomie entfaltete das Jenaer Institut zuweilen Aktivitäten, die sich als gezieltes koloniales Sammeln bezeichnen lassen; es gingen in knapp zwei Jahrhunderten ungefähr 100 *human remains* sowie etwa 50 Abgüsse und Büsten nicht-europäischer Individuen in die Anatomische Sammlung ein. Nicht inbegriffen sind große Bestände nicht-europäischer zoologischer Präparate, die sich heute fast vollständig am Jenaer Institut für Zoologie mit Phyletischem Museum befinden. Institutsdirektor Emil Huschke (1797-1858) richtete Mitte des 19. Jahrhunderts eine sogenannte „Racenschädel“-Sammlung ein und veröffentlichte 1854 das Werk „Schädel, Hirn und Seele des Menschen ... nach Alter, Geschlecht und Race“. Der vom Kolonialismus begeisterte Großherzog Carl Alexander von Sachsen-Weimar-Eisenach (1818-1901) schenkte *human remains* und Abgüsse aus niederländischen Kolonialgebieten. Der Jenaer Anatomie-Student Nikolai Miklucho-Maklai (1846-1888) unternahm eine Forschungsreise mit Ernst Haeckel, ehe er ab den 1870er Jahren eigenständigen Studien nachging. In deutscher Kolonialzeit unternahm der Jenaer Anatomie-Assistent Richard Semon (1859-1918) eine Forschungsreise nach Australien, Neuguinea und Indonesien; Institutsleiter Max Fürbringer (1846-1920) war danach über Jahre mit dessen zoologischen Sammlungen befasst. Unter dem folgenden Direktor Friedrich Maurer (1859-1936) wurden die von Schultze-Jena eingesandten *human remains* aus „Deutsch-Südwestafrika“ zum Forschungsmaterial für den Prosektor Heinrich von Eggeling (1869-1954) und andere. Maurer selbst publizierte 1928 die Monografie „Der Mensch und seine Ahnen“. Auch Institutsleiter Hans Böker (1886-1938) ging auf eine zoologische Forschungsreise nach Brasilien.

Bisher konnten in der Anatomischen Sammlung etwa 40 *human remains* identifiziert werden, die sicher oder wahrscheinlich aus kolonialen Kontexten stammen, außerdem sind die erwähnten Abgüsse und Büsten bis auf einzelne Ausnahmen noch vorhanden. Diese Präparate und Objekte wurden teilweise noch bis vor wenigen Jahren in der anatomischen Lehre eingesetzt und vor Fachpublikum präsentiert. In jüngster Zeit hat sich allerdings ein Bewusstsein für koloniale Provenienzen und ein entsprechend sensibler Umgang damit am Institut entwickelt.

Transparenzmaßnahmen waren zunächst eine Meldung ans Auswärtige Amt sowie die Kontaktaufnahme mit der Namibischen Botschaft und dem *Papua New Guinea National Museum and Art Gallery (NMAG)* in Waigani, Port Moresby. Sowohl mit dem Botschafter Namibias als auch mit Delegierten aus Papua-Neuguinea haben wir uns später persönlich ausgetauscht. Während des Projekts gab es zudem einen mündlichen Austausch mit Herero-Aktivist/innen und Wissenschaftler/innen aus Namibia in Freiburg. Im März 2024 waren wir im Kontakt mit Sima Luipert von der *Nama Traditional Leaders Association*. Universitätsintern sowie über lokale und regionale Medien wurde über das Projekt und seine Ergebnisse informiert. Es haben Vorträge vor Fachpublikum und Öffentlichkeit stattgefunden und verschiedene Publikationen sind erschienen.

Beitrag **Anatomische Sammlung - Herkunft der Präparate klären** (2025) von *Jena TV* über Provenienzforschung in der Anatomischen Sammlung

Lötzsch, U., Scheelen-Nováček, K., Stark, C. (2025) **Vom „Kammer-M*“ zum Anatomieskelett: Wahrnehmung und Deutung kolonialer Human remains in der Anatomischen Sammlung Jena.** In: Rausch, S., Bürger, Chr. (Hrsg.), *Koloniales Erbe in Thüringen*, Berlin, Deutscher Kunstverlag, S. 36-40.

Mitwirkung in der **Terra X History: Begleitdoku zum Film „Der vermessene Mensch“** (2025) im Auftrag des ZDF

Lötzsch, U. (2024) **Provenienzforschung in der Anatomischen Sammlung Jena. Einblicke, Ergebnisse und Herausforderungen.** Vortrag beim Alumnitreffen des Universitätsklinikums Jena

Vorstellung der Projektergebnisse (2024) beim online-Treffen des interdisziplinären *Expert*innennetzwerks Menschliche Überreste*

Radiobeitrag und Artikel **Anatomische Sammlung Uni Jena: Schädel von 14 Menschen aus kolonialen Kontexten identifiziert** (2023) im *MDR* und auf *mdr.de*

Lötzsch, U. (2023) **Überreste von Menschen aus ehemaligen deutschen Kolonien – Ergebnisse der Provenienzforschung in der Anatomischen Sammlung und die Frage der Rückführung.** Öffentliche Vortragsreihe LAB_KOLONIALES ERBE in Kooperation mit der Koordinationsstelle Koloniales Erbe in Thüringen

Lötzsch, U. (2023) **Vom „Kammer-M*“ zum Anatomieskelett: Wahrnehmung und Deutung kolonialer Human remains in der Anatomischen Sammlung Jena.** Vortrag auf der Tagung der Koordinationsstelle Koloniales Erbe in Thüringen

Scheelen-Nováček, Kristina (2023) **Of „Kammernmohren“ and Napoleons Army: Provenance research on an early 19th century human skeleton from the Institute of Anatomy in Jena.** Vortrag auf der 14. Internationalen Tagung der Gesellschaft für Anthropologie in Berlin

Interne **Informationsveranstaltung** (2023) für die Mitarbeitenden des Instituts für Anatomie

Mitwirkung in der Dokumentation **Gestohlenes Erbe?** (2022) über Provenienzforschung zum kolonialen Erbe im Auftrag des *MDR*